





In diesem Heft

WELTWEIT

- 4 – 5 Mosambik: Aufbauarbeit
- 6 – 7 Philippinen: Vorfreude für Frühaufsteher
- 8 – 9 Uganda: Ein würdiges Leben ermöglichen
- 10 Mission und Kolonialismus
- 12 – 13 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 14 – 15 Gott ist nicht katholisch
Gespräch mit Abt Notker Wolf
- 16 – 17 Netzwerke nach Korea
Kulturerbe verbindet
- 18 – 19 Rund um die Erzabtei:
Neues aus Sankt Ottilien
- 22 Im Dienst der Pilger am
spanischen Jakobsweg



RUBRIKEN

- 20 – 21 Impuls:
Worauf wartest du?
- 23 Humorvolles aus dem Kloster über
Br. Ansfried Maria Machatsch OSB
- 24 Buchtipps
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Neues Kloster der tansanischen Missionsbenediktiner in Mosambik – Abt Christian Temu OSB übergibt die Schlüssel an Pater Deusededit

Liebe Leserin, lieber Leser!



Worauf warten Sie? Was wünschen, was erhoffen Sie sich?

Diese Fragen bewegen unser Leben. Diese Fragen stellen wir uns nicht nur, aber besonders in der Zeit vor Weihnachten oder zum Jahreswechsel.

Was ist Hoffnung?

Das Wort leitet sich wohl vom niederdeutschen Wort „hopen“ ab: vor Erwartung zappeln und springen, wie Kinder vor der weihnachtlichen Bescherung.

Hoffnung drückt eine zuversichtliche Ausrichtung im Leben aus, gepaart mit einer optimistischen Erwartungshaltung, dass etwas Wünschenswertes eintritt. Das kann ein bestimmtes Ereignis sein, aber auch ein grundlegender Zustand wie etwa Gesundheit oder Frieden. Hoffnung kann begleitet sein von der Angst und Sorge, dass das Erwünschte nicht eintreten wird.

Hoffnung ist eine der drei christlichen Tugenden: **Glaube, Liebe und Hoffnung.**

„**Auf Hoffnung hin sind wir gerettet**“ (Röm 8,24), so beginnt ein Lehrschreiben von Papst Benedikt als Antwort auf Zukunftsängste und Endlichkeitserfahrung.

Jeder Mensch hat und braucht Hoffnung – auch im Alltag. Das Fundament der Hoffnung aber kann nur Gott sein, der sich in Jesus als Liebe gezeigt hat. Durch die Hoffnung erhält das Leben einen wirklichen Sinn. Sie macht Mut und befähigt uns, Leid zu ertragen, das eigene, mit anderen und für andere, aus Liebe oder um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen.

Es bleibt unsere Aufgabe als Missionsbenediktiner von St. Ottilien:

Das **Licht der Hoffnung** in die Welt tragen – trotz aller Schwierigkeiten.

Das Licht als Symbol der Hoffnung, dass das Dunkel nicht das letzte Wort haben wird.

So berichten in der neuen Ausgabe der Missionsblätter einige Mitbrüder, wie sie den Menschen Hoffnung bringen möchten: zum Beispiel mit einem Neuanfang in Mosambik, einem der ärmsten Länder der Erde, das seit Jahrzehnten von Bürgerkrieg und Terror geplagt wird; durch Hilfe und Unterstützung zu einem würdigen Leben für kranke und behinderte Kinder in Uganda; aber auch, indem Weihnachtstraditionen gepflegt werden – wie auf den Philippinen und in Deutschland – als Ausdruck der Hoffnung und Vorfreude auf Weihnachten und das neue Jahr.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Neuanfang in Mosambik

Aufbauarbeit in Mecua

Text: P. Deusdedit Massao OSB,
Übersetzung: P. Maurus Blommer OSB

Nach dem terroristischen Überfall auf die Benediktinermissionsstation in N'ango im Mai 2020 (siehe Mbl 2/20) in der Provinz Cabo Delgado beschloss die Gemeinschaft von Ndanda, die Missionsstation in ein sicheres Gebiet zu verlagern. „Wir lassen uns nicht entmutigen“, war unsere Devise, denn wir wollen den Menschen in Mosambik beistehen in der schwierigen Lage.

Die Wahl fiel auf Mecua, ein kleines Dorf, 43 Kilometer südlich von Nampula, in der gleichnamigen Erzdiözese. Nach dieser kühnen Entscheidung sandte mich die Gemeinschaft von Ndanda am 29. Januar 2022 nach Nampula. Als Erstes benötigten wir ein passendes Gelände für die Missionsstation.

Meine erste Aufgabe in Nampula

Nachdem ich eine Arbeitserlaubnis bekommen hatte, kam ich am 29. Januar 2022 in Nampula an. Da ich bis zum Angriff in N'ango gelebt habe, hatte ich bereits sechs Monate lang Portugiesisch gelernt. Während wir in N'ango auch Suaheli, die Umgangssprache in Tansania, gebrauchen konnten, wird Suaheli weiter im Süden in Nampula kaum gesprochen; da blieb uns nur Englisch und ich musste meine Portugiesisch-Kenntnisse wieder auffrischen. So lernte ich die Sprache neben den Aufgaben in der Seelsorge in den Dorf-Pfarreien.

Durch die direkten Kontakte mit den Menschen spreche ich jetzt die Landessprache und kann mich ohne große Mühe mit den Menschen in den Dörfern sowie mit den Regierungsbeamten unterhalten.

Während ich für die Seelsorge unterwegs war, hielt ich Ausschau nach einem geeigneten Ort, an dem wir unsere neue Missionsstation aufbauen könnten. Das Prinzip, das die alten Missionare gelehrt hatte, fand dabei Anwendung: ein fruchtbares Land in der Nähe einer Stadt mit Zugang zu den Hauptstraßen; Zugang zu Wasser und Elektrizität sollte ebenfalls vorhanden sein. Mein Abt hatte mir noch einen Sonderauftrag gegeben: Das betreffende Land sollte einen kleinen Hügel haben, auf dem ein Missionskreuz errichtet werden kann. Mit der Hilfe von Christen haben wir im Distrikt Meconta das Land bekommen, nachdem wir gesucht hatten. Die neue Missionsstation wird **St. Benedict's Monastery Mecua** heißen.



Willkommens-
geschenk der
Dorfbewohner
von Mecua an
die Mönche:
Abt Christian
und P. Titus
Nkane freuen
sich über
20 Kilo
Erdnüsse

Momentan wird das Land vermessen und die Grenzen werden markiert. Mithilfe eines erfahrenen Architekten haben wir einen Plan für das gesamte Gebiet entwickelt. Anschließend werden wir alle notwendigen Dokumente für den Eintrag im Grundbuch den Behörden zur Prüfung vorlegen. Dass der Erzbischof Inacio Saure vom Consolata-Orden, der Regierungskommissar und viele Beamte des Distrikts unsere Mission unterstützen, ermutigt uns sehr.

Guter Ort und Unterstützer gefunden

Die Tatsache, dass wir uns 100 Hektar fruchtbares Land sichern konnten, ist so weit der größte Erfolg. Dafür mussten wir mit vielen Regierungsbeamten verhandeln. Wir mussten ihnen erklären, wer wir sind, warum wir das Land benötigen und was wir in Mosambik als Missionare erreichen möchten. Viele Gespräche wurden geführt und diese haben uns in Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen gebracht. Kein Wunder, dass so die Benediktiner in Nampula sehr bekannt wurden. Die Kirche und die Regierung nehmen uns ernst, und das ist sehr wichtig für unsere Mission. Ohne die Unterstützung der Kirche und der staatlichen Einrichtungen ist es unmöglich, irgendein missionarisches Ziel zu erreichen.

Die Nöte der Menschen wahrnehmen und Abhilfe schaffen

Seit dem Mittelalter sind Benediktinerklöster Zentren der sozialen, wirtschaftlichen und spirituellen Entwicklung der Menschen. Genauso, wie die Abteien Ndanda und Peramiho ihren Beitrag geleistet haben für die Entwicklung der Menschen im südlichen Tansania, hoffen wir, dass die Errichtung von benediktinischem Leben in Nampula eine Schlüsselrolle spielen wird in der Entwicklung der Kirche und der Gesellschaft im Allgemeinen.

Aus diesem Grund stehen ganz oben auf unserem Plan: ein Kloster, ein Krankenhaus, eine Berufsschule, ein Gästehaus, möglicherweise eine Pfarrkirche, landwirtschaftliche und ökologische Unternehmungen (wie die Aufforstung und der Bau von Solaranlagen zur regenerativen und dezentralen Energieversorgung). Momentan bin ich voll mit der Seelsorge in den Pfarreien beschäftigt und es ist klar, dass wir Benediktiner hier stark gefordert sind, um den christlichen Glauben in Nampula zu vertiefen und zu stärken. Die geplanten Sozialprojekte wie eine Berufsschule für Jugendliche und das Krankenhaus werden das Zentrum unserer missionarischen Aufgaben sein. Die Anzahl arbeits-

loser junger Menschen, die nie irgendeine Ausbildung in ihrem Leben erhalten haben, sowie das Fehlen einer medizinischen Grundversorgung in Nampula sprechen eine deutliche Sprache: Unsere Mission hier wird einen großen Fortschritt für die Gesellschaft machen.



Die offizielle Einladung der Missionsbenediktiner in Mosambik erhielten Abt Christian und seine Mitbrüder vom Erzbischof von Nampua, Inácio Saure.

Das Missionsteam wächst

Zurzeit bin ich allein in Nampula und wohne in einem kleinen gemieteten Haus in der Nähe unseres neuen Grundstücks. Visaanträge für Br. Eliya Singano und Br. Baltasar Mhwile sind in Bearbeitung, und bald werden sie sich mir hier anschließen. Br. Bernardo Lutego ist zurzeit in der Ausbildung zum Krankenhausverwalter in Kenia. Er soll Ende des Jahres zu uns stoßen. Br. Theobald Bayyo, ein Elektriker, soll Anfang 2023 nach Mosambik zurückkehren. Sie haben alle bereits in der ersten Mission in N'ango gearbeitet. Die beiden Mitbrüder, die zurzeit in Brasilien studieren, werden im „Mosambik-Team“ nach dem Ende ihres Studiums zurück erwartet. Die personelle Situation macht uns keine Sorge. ■

Unsere Bitte: Unterstützen Sie uns!

Nur mit Ihrer Hilfe können wir unsere Aufgaben in Mecua angehen. Es ermutigt uns, zu wissen, dass viele Freundinnen und Freunde der Mission und Spenderinnen und Spender unsere Arbeit für die Menschen in Mosambik unterstützen.

OBRIGADO – „Dankeschön!“ für die Begleitung durch Ihr Gebet und Ihre Spenden. Wir wissen, dass wir auf Ihre fürsorgliche Unterstützung zählen können. Und dafür sind wir immer dankbar.

Vorfreude für Frühaufsteher

Eine besondere Weihnachtstradition auf den Philippinen

Text: P. Philip Calambro OSB



Musik, Lichterglanz, Geselligkeit – rund um den Globus gehören diese erwartbaren Elemente zur Vorweihnachtszeit, so auch auf den Philippinischen Inseln. Wenn es an den neun Tagen vor dem Fest nicht eine Besonderheit gäbe: Noch vor Sonnenaufgang feiern die Katholikinnen und Katholiken täglich eine Messe, die Vorfreude und das Geheimnis der Christgeburt spürbar werden lässt.

Die Anfänge der „Misa de Gallo“ – spanisch für „Hahnenmesse“ – lassen sich bis ins Jahr 1668 zurückverfolgen, als die Missionare diese Praxis aus Mexiko in unser Land brachten. Es gibt mehrere Versionen der Entstehungsgeschichte; eine davon besagt, dass die spanischen Priester sich bereit erklärten, Messen vor dem Morgengrauen zu feiern, damit sowohl die Bauern als auch die Fischer die Messe hören konnten, bevor sie zur Arbeit auf die Felder gingen oder ihre Fischerboote bestiegen.

Die spanischen Missionare wollten den Menschen so die Bedeutung von Weihnachten vermitteln und ihnen zeigen, wie sie sich auf die Ankunft des Messias vorbereiten können. Bis heute kommen zur „Misa de Gallo“ Reiche und Arme, Männer und Frauen, Kinder und Alte als Gemeinschaft zusammen, um auf die An-

kunft des Herrn zu warten und sich an der Verheißung des Messias zu erfreuen. Der Wandel der Zeiten tut der „Misa de Gallo“ keinen Abbruch, auch wenn sie heute auf neue Weise gefeiert wird. Ein äußeres Zeichen dafür sind die bunten Lichter und Laternen, die jede Straße füllen. In jedes Fenster werden an den neun Tagen vor dem Fest wunderschöne Laternen gehängt. Überall werden Weihnachtslieder gespielt, um die Herzen zu erwärmen. Familien, Freunde und auch Einzelpersonen finden den Weg zur nächstgelegenen Kirche, um an der neuntägigen Novene teilzunehmen.

Die Tradition entwickelt sich weiter

Im Laufe der Generationen und insbesondere während der Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges an der Wende zum 19. Jahrhundert, als die Kirchenführung auf den Philippinen in einem Vakuum steckte, wurde die „Misa de Gallo“ weiterhin gefeiert, allerdings ohne die begleitende Katechese. Bald wurde die „Misa de Gallo“ zu einer kulturellen Tradition während der Weihnachtszeit, in der soziale Festivitäten mehr

in den Vordergrund traten. Die religiöse Bedeutung rückte in den Hintergrund, da die Menschen nicht mehr so oft in die Kirche gingen, um sich geistig auf die Ankunft Christi vorzubereiten, sondern um nach der Messe Familien und Freunde, Freunde und Freundinnen zu treffen und sich zu unterhalten. Auf diese Weise wurde die „Messe vor dem Hahenschrei“ zu einer Form der Volksreligiosität.

Die philippinische Bischofskonferenz richtete 1953 einen Antrag an Rom, die örtliche Tradition der Vorweihnachtsmessen fortsetzen zu dürfen: Seither erlaubt eine päpstliche Sondergenehmigung, dass an den neun Tagen vor dem Weihnachtsfest täglich eine feierliche Votivmesse in den frühen Morgenstunden oder am Vorabend gefeiert wird. Liturgisch gesehen handelt es sich bei der „Misa de Gallo“ um eine frühmorgendliche Messe zu Ehren der Jungfrau Maria, bei der das Zusammenspiel von Licht und Dunkelheit die Bedeutung des Advents vermittelt. In großen Pfarreien wird um 17:30 Uhr auch die „Simbang Gabi“ (Vorabendmesse der „Misa de Gallo“) gefeiert. Sie findet vom 15. bis zum 23. Dezember statt.



Zum Autor:
P. Philip Calambro OSB

Prior im St.-Benedict's-Kloster Digos seit 2021
(auf der Insel Mindanao, 16 Mönche)

Jahrgang 1967

1996 Profess in Digos

2001 Priesterweihe

2016–2021 Missionseinsatz in Kuba, Havanna

In großen Pfarreien gibt es sogar zwei morgendliche Messen – um vier und um halb sechs, sodass alle Gläubigen Platz finden. In unserem Kloster ist es üblich, nur eine Messe um 4:30 Uhr zu feiern. Wir sind keine Pfarrei, dennoch fühlen sich viele Menschen in der Nachbarschaft mit uns verbunden und kommen gerne zum Gottesdienst.

Bunt leuchtender Schmuck

Ab dem 16. Dezember ist unsere Klosterkirche vollständig mit Laternen und Weihnachtslichtern geschmückt. Auch außerhalb der Kirche schmücken wir die Zweige der Bäume mit Lichtern. Unsere Kirche ist sowohl innen als auch außen bunt beleuchtet. Und eine halbe Stunde vor der Feier der Heiligen Messe werden über die Lautsprecheranlage in der Kirche Weihnachtslieder gespielt. Die Musik hört erst auf, wenn die Heilige Messe beginnt. Im vergangenen Jahr hatten wir wegen der Pandemie strenge Hygiene-Auflagen für die „Hahnenmessen“: Maskentragen und Abstand. Das behalten wir auch in diesem Jahr bei. Die Menschen können sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer Klosterkirche teilnehmen, je nachdem, was ihnen lieber ist. In der Regel sind es mehr oder weniger 700 Kirchenbesucher, die an den Morgengottesdiensten teilnehmen. Manche Kirchenbesucher bleiben gerne im Anschluss

noch zusammen, trinken gemeinsam Kaffee und essen Leckereien, bevor sie nach Hause gehen. Wenn die Leute gegangen sind, beginnen wir im Kloster mit Matutin und Laudes.

Keine Pfarrei, aber eine lebendige Gemeinschaft

Wer sind unsere Messdiener? Es sind die Kinder unserer Kirchenbesucher oder unserer Arbeiter. Sie kommen aus den umliegenden Dörfern oder aus der drei Kilometer entfernten Stadt Digos. Jeden Samstagmorgen kommen sie zum Üben in die Kirche. Außerdem veranstalten sie an den Weihnachtstagen die sogenannte „Pax Tecum“, was Frieden-Bringen bedeutet. Sie besuchen Familien in den Dörfern und bringen eine Figur des Jesuskindes von Haus zu Haus. Viele Familien geben eine Spende für das jährliche Jugendtreffen in der Diözese. Wir sind dankbar für die 49 Messdiener, die jeden Monat ihren Dienst in der Klosterkirche verrichten.

Wer sind unsere Lektoren? Viele von ihnen sind Mitglieder der „Freunde von St. Benedikt“. Das ist eine Gruppe von Menschen, die unser Kloster sowohl materiell als auch geistlich unterstützen. Die Mitglieder setzen sich aus Rentnern, Erwachsenen und jungen Berufstätigen zusammen. Sie engagieren sich als Lektoren an Sonntagen und anderen besonderen Anlässen in unserem

Kloster. Sie dienen auch im Konvent der Benediktinerinnen vom Eucharistischen König. Das Nonnenkloster ist einen halben Kilometer von unserem Kloster entfernt. Gegenwärtig gibt es in unserer Kirche 30 aktive Lektoren.

Die Feier der Heiligen Eucharistie wird durch den St.-Benedict's-Chor lebendig. Unser Chor besteht aus 50 Mitgliedern. Einige von ihnen sind unsere ehemaligen Stipendiaten, die jetzt berufstätig sind, und andere ehrenamtlich tätige junge Männer und Frauen aus unserer Nachbarschaft. Wir haben auch einen ehrenamtlich tätigen Organisten aus der Stadt. Jeden Sonntagmorgen nach der 8:00-Uhr-Messe üben sie gemeinsam mit unserem Bruder, der den Chor leitet.

Am 24. Dezember findet nach der Christmette ein „Agape“-Mahl in unserem Exerzitienhaus statt. Zu diesem festlichen Essen laden wir all diejenigen ein, die uns bei den kirchlichen Aktivitäten helfen, wie unsere Chorsänger und -sängerinnen, die Lektoren und die Messdiener. Es ist eine besondere Verbundenheit zwischen uns und gleichzeitig ein Dankeschön für ihre Unterstützung und Großzügigkeit bei den verschiedenen Aktivitäten des Klosters. Gemeinsam genießen wir das Gefühl der Einheit, wenn wir am Geburtstag unseres Erlösers, Jesus Christus, bei einem festlichen Essen zusammen sind. ■



Nach der Messe verkaufen die Ministranten vor der Kirche Leckereien

Ein würdiges Leben ermöglichen

Mobiler Gesundheitsdienst hilft behinderten Kindern

Text: P. Fidelis Walwema OSB, Übersetzung: Stefanie Merlin

Für viele Familien in Uganda mit kranken und behinderten Kindern ist die Hürde, einen Arzt aufzusuchen, hoch: Fahrtkosten, Scham und die Sorge vor hohen Behandlungskosten halten die Menschen davon ab, sich fachliche Hilfe zu holen. Deshalb bieten die Missionsbenediktiner in Tororo einen aufsuchenden Gesundheitsdienst an.

Dafür fahren drei Mitarbeiter durch die Dörfer in der Umgebung des Klosters und suchen vor Ort aktiv nach hilfsbedürftigen Kindern und Jugendlichen. Sie vermitteln und organisieren Untersuchungen, sodass eine Diagnose erstellt werden kann. Auf dieser Basis werden die Kinder behandelt. Die Kosten dafür werden durch Spenden aus Deutschland getragen. Durch Operationen, Hilfsmittel und Medikamente können die Ärzte so immer wieder größere und langfristige Schäden für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen abwenden.



Francis
Eine Augenoperation veränderte sein Leben

Endlich wieder sehen können

Francis ist ein 14-jähriger Schüler. Seine Mutter ist die zweite Frau seines Stiefvaters. Seine Mutter trennte sich von seinem Vater und ging mit ihm nach Kenia.

Er berichtet: „Meine Mutter erzählte mir, dass ich noch normal sehen konnte, als sie sich von meinem Vater trennte. Aber als sie mich nach Kenia brachte, erzählte sie mir, dass ich an Malaria erkrankt war und dadurch mein Augenlicht verlor. Sie versuchte, mich in Kenia behandeln zu lassen, aber es ging mir nicht besser, und aus Geldmangel brachte sie mich später zurück zu meinem Vater in die Region Mulanda im Distrikt Tororo.“

Mein Vater hat nicht viel getan, um mir zu helfen. Eines Tages kam das Hausbesuchs-Gesundheitsteam zu uns nach Hause und sagte meinem Vater, er solle mich in Mulanda zu einer Praxis bringen, wo einige Augenärzte von der Augenklinik der Benediktiner kommen würden, um Kinder mit Sehproblemen zu untersuchen.“

Mit einem zerrütteten Leben und wenig Hoffnung kam Francis zu der von der Augenklinik durchgeführten Sprechstunde. „Dort wurde ich untersucht“, erzählt Francis, weiter. „Ich wurde am Auge operiert und bekam eine Brille. Das war nur möglich, weil Spender in Deutschland die Kosten aufgebracht haben. Ich kann jetzt sehen und meine Bücher lesen, was mir vorher lange Zeit nicht möglich war. Ich bin jetzt in der sechsten Klasse. Im Klassenzimmer muss nicht mehr vorne sitzen wie früher. Der behandelnde Arzt, Dr. Arach, sagte mir, ich könne mich jederzeit wieder im Krankenhaus melden und kommen, falls es Probleme gibt. Ich danke Gott für all die Menschen, die dafür gesorgt haben, dass ich wie meine Freunde sehen kann.“

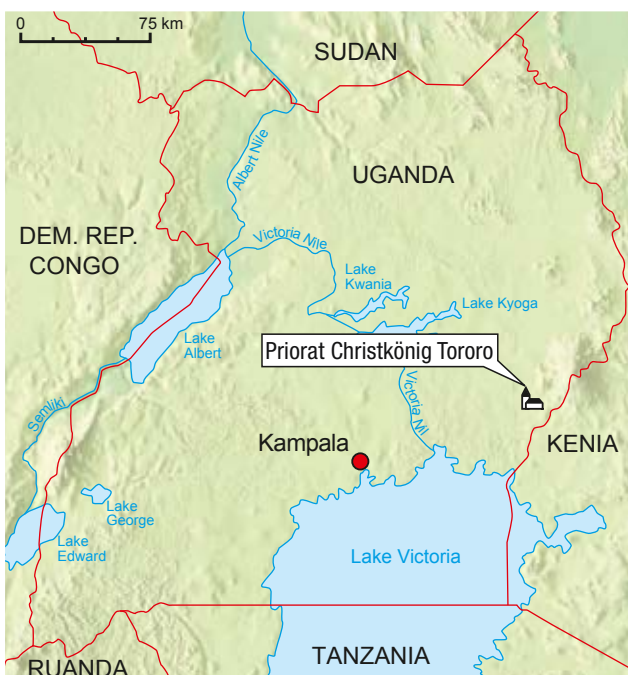
Esther

Beim Hausbesuch haben Esthers Eltern erfahren, dass ihre Tochter Beinprothesen bekommen kann. Heute läuft sie selbstständig und kann die Schule besuchen.



Esther läuft jetzt

Esther Judith Abbo ist eine 11-jährige Schülerin. Sie wurde mit einer angeborenen Fehlbildung sowohl der unteren als auch der oberen Gliedmaßen geboren. Sie konnte sich nur in ihrer häuslichen Umgebung bewegen, indem sie krabbelte. Ihre Familie unterstützte sie bei einigen Aktivitäten des täglichen Lebens, alle machten sich aber große Sorgen um ihre Zukunft. Als unser Team sie in der Gemeinde entdeckte, wurde sie untersucht und kostenlos an einen unserer Partner für Rehabilitation überwiesen. Nach der Reha-Maßnahme ist Esther nun in der Lage, selbstständig zu stehen und zu gehen. Sie wollte gerne zur Schule zu gehen und besucht nun die erste Klasse der Grundschule, in der sie sich nach und nach gut entwickelt. Sie hat mit Freude Lesen und Schreiben gelernt. Sie und ihre Familie sind glücklich, dass sie jetzt eine Prothese bekommen und Laufen gelernt hat.



Augenlinik in Tororo – Benedictine Eye Hospital

Tororo ist eine bedeutende 50.000-Einwohner-Stadt im Südosten von Uganda, nahe der Grenze zu Kenia. Sie liegt an der Hauptverkehrsachse des Landes, die von Kenia über die Hauptstadt Kampala nach Zaire und Ruanda führt. In Tororo befindet sich auch das einzige Benediktinerkloster des Landes. Es wurde 1984 gegründet und ist seit 2020 ein selbstständiges Priorat mit über 40 Mönchen. Die Augenlinik (gegründet 1988 von P. Johannes Neudegger OSB und Wolfgang Gindorfer), ein Exerzitien- und Gästehaus, eine große Berufsschule, Landwirtschaft sowie die Seelsorge sind die Hauptaufgaben dieser Gemeinschaft. ■

Mission und Kolonialismus

Waren Missionare Kolonialisten?

Dieser Frage widmete sich eine Veranstaltung in der Katholischen Akademie in München. Abtpräses Jeremias Schröder OSB hatte dieses Seminar veranlasst.

Text: Br. Ansgar Stüfe OSB



Abt Christian
Temu OSB

In letzter Zeit nimmt die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus früherer Zeiten zu. Bei der Eröffnung des Humboldt Forums in Berlin fragten sich viele, ob Deutschland die Ausstellungsstücke dieses neuen Museums rechtmäßig besitzt. Sie stammen nämlich aus ehemaligen Kolonien. Im Rahmen dieser Diskussion wurde auch bekannt, dass viele Missionsorden Museen oder Sammlungen besitzen, die aus den Ländern ihrer Mission stammten. Dazu gehört auch das Missionsmuseum in St. Ottilien. Das alles gab den Anlass zu der oben gestellten Frage: Waren auch die Missionare Kolonialisten? In der Tagung in München setzten sich Historiker und Ordensvertreter speziell mit der Vergangenheit der Missionsbenediktiner von St. Ottilien auseinander. Dabei wurde klar, dass sich Historiker mit Quellen auseinandersetzen müssen und nur auf Grund von Quellen Erkenntnisse gewonnen werden können. So wurde einerseits kritisiert, dass ideologische Sichten zu Behauptungen kommen, die durch Quellen nicht belegt waren. Andererseits war es auch erstaunlich, wie unterschiedlich dieselben Quellen interpretiert wurden.

Ein Beispiel für kontroverse Diskussion war die Schrift des ersten Erzabtes Norbert Weber: „Euntes in mundum universum“ (Geht in alle Welt). Darin betont Norbert Weber vor allem die landwirtschaftliche Entwicklung und zieht sie der sekundären Schulbildung vor. Diese Aussagen wurde von Historikern als Beispiel genommen, das die Haltung der Missionare belegen sollte, die Menschen im Missionsgebiet auf niedrigem Niveau zu halten. Andere argumentierten, dass die Lebensumstände der Menschen zu der damaligen Zeit keine andere Entwicklung zugelassen habe. Nur auf dem Gebiet der Landwirtschaft war ein Fortschritt zu erwarten gewesen. Abtpräses Jeremias ergänzte einen anderen Gesichtspunkt. Benediktiner der damaligen Zeit lebten fast ausschließlich von der Landwirtschaft und daher dominierte diese auch die Entwicklungsziele.

Abt Christian Temu, der Tansanier und Abt von Ndanda in Tansania ist, schilderte seine Sicht der Dinge so: Die Missionare brachten ihre Gedanken und Kultur mit, auch wenn sie in erster Linie den Menschen durch das Christentum dienen wollten. Daher

aber sie brachten auch ihre damalige Kultur mit, die sie den Menschen manchmal aufzwingen.

Im Grunde ging es um die Haltung der Überlegenheit einer anderen Kultur gegenüber. Diese innere Haltung der Missionare lebt bis heute fort. Glauben doch viele Menschen noch immer, dass die „armen Afrikaner“ nicht ohne die Hilfe der Europäer ihr Leben verbessern könnten.

In diesem Zusammenhang wurden auch die Sammlungen der Missionsorden diskutiert. Das Problem liegt bei den Orden eher darin, dass die Sammlungen nicht mehr zugänglich sind und sie daher vernachlässigt werden. Eine Lösung, wie mit den Sammlungen umgegangen werden sollte, ist noch nicht in Sicht. Die Neupräsentation des Museums in St. Ottilien wurde für vorbildlich gehalten. Aber auch hier können Missverständnisse auftreten. Afrikaner finden sich in solchen Sammlungen als primitiv und abgewertet dargestellt. Andere aber freuen sich, die Lebensform ihrer Ahnen sehen zu können. Da gibt es also noch viel Sprechbedarf.

Als ich einen gut informierten Mitbruder in Afrika fragte, was er denn zu all diesen Themen meinte, sagte er: „Das ist euer Problem, nicht unseres.“ Diesen Satz sollte man bei allen Debatten nicht vergessen. ■

📺 Eine Videodokumentation der Tagung findet sich auf dem [Youtubekanal der Katholischen Akademie München](#)



Benediktiner lesen ihre Geschichte neu: Dr. Johannes Schiebl leitete die Podiumsdiskussion

beantwortet er die Frage nach der Verbindung der Missionare zum Kolonialismus mit „jein“. Mit dem Herzen waren sie auf der Seite der Menschen,

Die Mönche in Tororo helfen Kranken, Behinderten und Flüchtlingsfamilien HELFEN SIE MIT!

Die Gemeinschaft begegnet der Not im Umfeld des Klosters mit verschiedenen Hilfsprojekten:

Augenklinik, Hausbesuche bei behinderten Kindern, Unterstützung von Flüchtlingsfamilien.

Jede Woche besuchen Mitarbeiter des Gesundheitsdienstes rund 70 junge Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung: Dafür sind sie durchschnittlich 1200 Kilometer in den Dörfern unterwegs.

Neben der Augenklinik, ohne die die Menschen im Südosten von Uganda eine weite Anreise zum Augenarzt hätten, besuchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den umliegenden Dörfern Familien mit geistig und körperlich behinderten Kindern, für die sonst niemand sorgt und die für die Familien oft als ein Makel oder Fluch empfunden und deshalb im Haus weggesperrt werden.



Häusliche Betreuung von schwerbehinderten Kindern

- Viele Hausbesuche im Jahr 2021
- Viele der Kinder haben Hirnschäden (oft bedingt durch Geburtskomplikationen), die Lähmungen und geistige Behinderungen nach sich ziehen
- Wichtig ist, dass die Kinder aufrecht sitzen und bei Bedarf Physiotherapie, Gehhilfen, Prothesen oder Rollstühle bekommen. Wegen ihrer Behinderung sollen sie nicht von Schulbildung ausgeschlossen bleiben.

Im Jahr 2021 konnte ambulant 19 224 Patienten in der Augenklinik und durch den Hausbesuchsdienst geholfen werden. 5 423 davon waren Kinder. 4 486 Patienten wurden stationär aufgenommen.

Die Sorge für all diese Menschen ist eine große Aufgabe für die 40 Missionsbenediktiner; sie benötigen unsere Unterstützung, denn sie möchten allen bedürftigen Kindern mit Handicap und deren Familien die nötige Aufklärung und Behandlung zukommen lassen.

Ein Hausbesuch wendet den Alltag der jungen Menschen und schenkt der ganzen Familie Hoffnung und praktische Hilfe.

So können Sie mit Ihrer Spende einen ganz konkreten Beitrag leisten:

Hausbesuch von Sozialarbeitern	25,- Euro
Lebensmittelhilfe für eine Familie für zwei Monate	40,- Euro
gebrauchter Rollstuhl	100,- Euro
Schulgeld für ein halbes Jahr	150,- Euro

Bitte überweisen Sie Ihre Spende mit dem Stichwort „Hilfe für Tororo“ auf das Konto der Missionsprokura von St. Ottilien

Sparkasse Landsberg – Dießen
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

*Ein herzliches „Vergelts Gott!“
für Ihre Unterstützung*

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

WERKZEUG FÜR ANGEHENDE ELEKTRIKER

Wie wichtig es ist, sein Handwerk von der Pike auf zu lernen, weiß Br. Mathias Pigangoma aus eigener Erfahrung. Zur Ausbildung hat ihn seine Klostersgemeinschaft vor Jahren nach Niederbayern ins Kloster Schweiklberg geschickt: In Passau machte er dann eine Ausbildung zum Elektriker und lernte auch Deutsch. Heute bildet er in der Berufsschule des Klosters Mvimwa junge Menschen aus. Da die Berufsschule bei den jungen Leuten im abgelegenen Südwesten Tansanias einen guten Ruf hat, ist der Zulauf entsprechend. Nur fehlten die Mittel, für alle Azubis auch Werkzeug zu besorgen. Die Vereinigung der Ehemaligen Schüler des Rhabanus-Maurus-Gymnasium St. Ottilien „Confoederatio Ottiliensis“ spendete den Betrag für einen Klassensatz. Br. Mathias konnte damit vor Ort die passenden Werkzeugkoffer besorgen. Er freut sich mit seinen Schülern, die dadurch die geforderten Kenntnisse öfter üben können. So hät-



ten sie gute Aussichten, eine Anstellung zu bekommen, oder auch genügend Kompetenz hätten, um selbstständig zu arbeiten. ■

Hoffnungsanker St.-Maurus-Schule

CHRISTINE TROTZ SCHICKSALSSCHLAG GUT VERSORGT



Im Heft 3/22 haben wir über Christine und ihre Familie berichtet, die in Nairobi in die St.-Maurus-Spezialschule geht. Ihr Schicksal war schon bislang nicht einfach, jetzt kam eine schwere Bürde dazu: Von Damaris Sombe, ihrer Lehrerin, haben wir die traurige Nachricht erhalten, dass Christines Mutter vor Kurzem unter unklaren Umständen bei der Geburt ihres dritten Kindes in einer armseligen Hütte im Mathare Valley verstorben ist.

Da der Vater den Brautpreis noch nicht ganz bezahlt hatte, musste er zuerst der Familie der Frau Kühe bezahlen, damit sie ihm den Leichnam und die Kinder freigaben. Ansonsten wären die Kinder voneinander

und vom Vater getrennt worden und bei irgendwelchen Familienangehörigen als lästige Mit-Esser untergebracht worden.

Das kleine Baby, das die Geburt überlebt hat, kam in ein Waisenhaus der Missionarinnen der Nächstenliebe von Mutter Teresa von Kalkutta in Nairobi. Christine und Sheila, ihre Schwester, bleiben beim Vater. Sheila geht in die „normale“ Grundschule und Christine weiterhin in die Spezialschule. Damaris kümmert sich um das Schulgeld für beide. Damaris und die Mitarbeiter des St.-Maurus-Centers besuchen die Familie regelmäßig, schauen nach dem Rechten und versorgen sie mit Lebensmitteln und allem, was benötigt wird.

Damaris kümmert sich auch um den Vater von Christine, ermutigt ihn, in die Kirche zu gehen, und lädt ihn

immer wieder in die kleinen christlichen Basisgemeinschaften ein, die es in der Pfarrei gibt, damit er nicht vereinsamt oder zum Alkoholkranken wird.

Sie haben geholfen

Auf dem Gelände der St. Maurus Spezialschule will die Pfarrei eine größere Kirche und einen Kindergarten bauen; somit ist kein Platz mehr für die benachteiligten Kinder vorhanden. Mithilfe der Klostersgemeinschaft von Tigoni konnte ein passendes Grundstück in der Nähe gekauft werden. Dort soll nun die Spezialschule Schritt für Schritt neu gebaut werden. Die Spenden vom Sonntag der Weltmission werden für die laufenden Kosten der Spezialschule (Schulgelder, Schulspeisung und Versorgung der Familien) und für den Neubau verwendet. ■



Kenia

BESONDERE GÄSTE BEIM SONNTAG DER WELTMISSION

Vom Gottesdienst mit Abt John Baptist Oese OSB aus Tigoni/ Kenia über Konzerte bis hin zum Film bot der Weltmissionssonntag ein breitgefächertes Programm. Bei seinen Auftritten in St. Ottilien und bei verschiedenen Veranstaltungen des päpstlichen Hilfswerks Missio München hat der St.-Benedict's-Chor aus Nairobi die Zuhörer begeistert. Grund genug, einige Protagonisten kurz vorzustellen.

Alle Mitglieder wohnen in Ruaraka, dem Slumgebiet des Mathare Valleys und den angrenzenden Vierteln. Der Chor singt in kleineren Formationen in den fünf Messen, die jeden Sonntag in der Pfarrei St. Benedict stattfinden. Rachel ist Witwe und hat drei Kinder, die auf weiterführende Schulen gehen, für die sie mit Mühe das hohe Schulgeld zusammenbekommt.

Diana, eine weitere Sängerin, studiert und hat Mühe, die Studiengebühren aufzubringen und das Studienmaterial (z.B. Laptop) zu beschaffen. Daneben unterstützt sie auch noch bedürftige Familienangehörige.

Der Chorleiter Samwel konnte seine Schulausbildung nicht abschließen. Er träumt davon, ein Musikstudium aufzunehmen und Musik zum Beruf zu machen; jetzt muss er von kleinen Jobs leben, um sein Leben und das seiner kleinen Familie zu finanzieren.



St.-Benedict's-Chor aus Nairobi



Prinz Wolfgang von Bayern und Iiris Härma

In Erinnerung an P. Florian von Bayern († Juni 2022) wurde großes Dokumentarkino gezeigt – in Anwesenheit der Filmemacherin und des Bruders von P. Florian, Prinz Wolfgang von Bayern:

Mit dem Film „Shepherds of Earth“ dokumentiert die finnische Filmemacherin Iiris Härma das Leben des Dasanach-Stammes im von Dürre geplagten Norden Kenias. Dort ist sie mit der Kamera auch P. Florian begegnet, der für die Kinder des Hirtenstammes eine „Wanderschule“ eingerichtet hat. Im Film sieht man

ihn bei der Arbeit auf der entlegenen Missionsstation und er beschreibt vor der Kamera die Problematik, die sich aus Nahrungsmittelknappheit und Wilderei ergibt, aber auch dadurch, dass es kaum Verdienstmöglichkeiten gibt.

Das *Innsbruck Nature Film Festival* beschreibt den Film so: „Eine Geschichte über den Homo sapiens. Wo kommt er her und wohin geht er? Turkana in Kenia wird als die Wiege der Menschheit bezeichnet. Dortige Fundstücke der frühen Menschheitsgeschichte

können bis zu 3,5 Millionen Jahre zurückdatiert werden. Heute lebt dort der Stamm der Dasanach. Der spanische Wissenschaftler Álvaro stößt für einige Zeit zu ihnen, um die Beziehung zwischen Mensch und Natur zu studieren. Unterschiedliche Welten mit unterschiedlichen Werten in Bezug auf Tierwelt und Natur prallen aufeinander. Eine faszinierende Doku über den Überlebenskampf der Nomaden, über Wilderei, Naturpark-Ranger und Stammeskämpfe, aber auch über knappe Ressourcen und prähistorische Fossilien.“

Der Film war bereits im finnischen Fernsehen und bei einigen Filmfestivals zu sehen.

Wie sehr sie der Einsatz von P. Florian für den benachteiligten Stamm berührt hat, berichtete die Dokumentarfilmerin, die schon für andere Filme zu Dreharbeiten in Kenia war. ■

Gott ist nicht katholisch

Teilnehmer eines Fastenseminars im Gespräch mit Notker Wolf

Text: Michael Grabicki

Seit über 60 Jahren ist er Kirchenmann, 30 Jahre schon Rockgitarrist mit Vorliebe für die Rolling Stones und Led Zeppelin; 1977 wurde er zum Erzabt von St. Ottilien gewählt, 2000 zum Abtprimas aller Benediktiner. 16 Jahre lang stand er an der Spitze des ältesten Ordens der Christenheit mit 7 500 Mönchen und 16 500 Nonnen und Schwestern. Dann hat er sich zurückgezogen in das beschauliche St. Ottilien, Stammhaus der Missionsbenediktiner und Heimat von Notker Wolf, der unweit von hier geboren wurde und die dem Kloster angeschlossene Schule besuchte.

Zurückgezogen? Undenkbar für einen wie ihn. Soeben ist sein neuestes Werk erschienen: „Warum lassen wir uns verrückt machen – Neue ketzerische Gedanken“. Es reiht sich ein in eine Vielzahl von Büchern, die mittlerweile ein stattliches Regal füllen können. Es dürfte nicht die letzte Schrift aus seiner Feder sein.

Geistige Nahrung für Fastende

Auf die zwei Dutzend Männer und Frauen, die sich im September mit Wolf zum Gedankenaustausch in der Erzabtei treffen, wartet also ein so belesener wie beredter Gesprächspartner, der gern aus seinem erfahrungssatten Leben berichtet, aber auch aufmerksam zuhören kann. Zusammengebracht hat die Gruppe Pater Augustinus. Er leitet das Fastenseminar, in dem die Teilnehmer ihre Mitte wiederfinden sowie Körper und Seele in neuen Einklang bringen wollen. Als langjähriger und erfahrener Kursbegleiter weiß Augustinus, dass der fastende Körper dennoch der geistigen Nahrung bedarf. Und von der wird in der Gesprächsrunde reichlich aufgetischt.

„Bei meinem Eintritt in das Mönchsleben war ich durch und durch vom Missionsgedanken begeistert“, blickt Wolf zurück. Aber seine Oberen befanden den Neuen als

zu schwach für die mühsame Missionsarbeit in anderen Erdteilen und schickten ihn auf eine akademische Laufbahn. Er studierte Theologie, Philosophie, Zoologie, Anorganische Chemie und Astronomiegeschichte; promovierte, wurde zum Priester geweiht und später Professor für Naturphilosophie und Wissenschaftstheorie an der päpstlichen Hochschule Sant’Anselmo in Rom.

Wie blicke er heute auf die Missionierung, will jemand aus der Gesprächsrunde wissen. Das Wirken der Gottesmänner habe schließlich im Laufe der Jahrhunderte nicht nur Gutes für die zu Bekehrenden gebracht. Oftmals unterstützte es koloniale Traditionen. Wolf sieht viele Aspekte der Missionsgeschichte kritisch: „Da wurden Fehler gemacht, aber diese Zeit ist Gott sei Dank vorbei.“ Es ist dabei auch viel Gutes geschaffen worden. Heute leisten Benediktiner nicht nur theologische Unterstützung in zahlreichen katholischen Gemeinschaften weltweit, sondern arbeiten als Ingenieure, Ärzte und fachkundige Handwerker in der Entwicklungshilfe. Da erinnert sich Wolf an ein aktuelles Erlebnis. Jüngst hatte er Besuch von einem nigerianischen Professor für Ethik, der nur halb im Scherz sagte: „Jetzt müsst ihr demütig werden. Einst habt ihr uns das Evangelium gebracht, heute müssen wir es euch zurückbringen.“

Das treibt Wolf um. Er sieht die „fast beängstigende Frömmigkeit“ der Muslime, wenn sich zum Freitagsgebet ganze Straßenzüge mit Gläubigen füllen und die immer leerer werdenden Kirchen in Deutschland. Vieles an seiner Kirche bringt ihn immer wieder „zum Verzweifeln“. Veränderungen seien für Außenstehende schwer erkennbar, und die Schwerfälligkeit des klerikalen Apparates mache ihn häufig fassungslos. Trotz aller Kritik sei die kirchliche Präsenz als kritische Institution in unserer Gesellschaft von eminenter Wichtigkeit. „Wir müssen und werden diese Talsohle durchqueren, aber es wird lange dauern.“

Im Dialog voneinander lernen

Wolf setzt auf den interreligiösen Dialog: „Die Tiefe des theologischen Wissens anderer Religionsvertreter nicht allein über den eigenen Glauben, sondern auch den anderer Gemeinschaften beeindruckt mich immer wieder.“ Da könne man noch viel voneinander lernen. Die Religionen ließen sich vergleichen, unterscheiden und analysieren, aber nicht der Glaube: „Gott ist nicht katholisch. Da müssen wir einander Respekt zollen.“ So der Nuntius in Teheran im Auftrag von Papst Franziskus bei einem interreligiösen Austausch von Benediktinern und Schiiten.

Als Wolf dem Orden beitrug, hatte er noch zwölf Mitnovizen. Wie ist die Lage heute? Es sind in St. Ottilien pro Jahr gerade ein, zwei junge Männer, die das Gelübde ablegen wollen. Und so jung sind diese auch nicht mehr; oft über dreißig, mitten im Leben stehend und auf Sinnsuche. „Wir bieten ihnen wirkliche Gemeinschaft“, meint Wolf: „Angstfrei betonen wir das Ja zum ande-

ren.“ Ganz im Sinne von Martin Buber „das eigene Ich im Du zu erkennen“. Letztendlich werde der Nachwuchsmangel dazu führen, dass Klöster geschlossen werden müssten. So wie es in absehbarer Zeit mit dem Kloster Jakobsberg bei Ockenheim geschehen wird. Für Wolf besonders schmerzlich. Hat er doch in den 80er-Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts dieses Priorat durch einen von ihm initiierten Neubau wiederbelebt.

Dennoch hat der emeritierte Abtprimas, dem auch viele andere Wege offengestanden haben, nie an seiner Mission gezweifelt: „Jesus hat uns aufgetragen, die frohe Botschaft in die Welt zu bringen.“ Diesen Auftrag zu erfüllen, davon wird der 82-Jährige nicht müde.

Zur Freude und Überraschung der Teilnehmer verabschiedet sich Wolf mit Musik. Kein Gitarrenrock diesmal, sondern Querflötenklänge aus barocker Zeit und von Debussy.



Nicht nur musikalisch vielseitig: Abt Notker an der Querflöte

Netzwerke nach Korea

Kulturerbe verbindet Missionsmuseum und koreanische Forscher

Text: Tanja Holthausen



Blauer Harnisch

Vor rund 100 Jahren hat Erzabt Norbert Weber Fotos, Filme und Kunst- und Alltagsgegenstände von Korea nach St. Ottilien gebracht. Heute sind diese Medien und Objekte wichtige Zeugen einer vergangenen Zeit. Von der Arbeit koreanischer Forscherteams im Ottilianer Missionsmuseum haben beide Seiten profitiert: Es gibt inzwischen einen Audioführer speziell für die Koreaabteilung und einen umfangreichen Katalog der Sammlung, der Besuchern das neu gewonnene Wissen über die Ausstellungsstücke näherbringt. Die Missionsbenediktiner haben wertvolle Objekte an staatliche Stellen zurückgegeben, sodass in Korea eine breite Öffentlichkeit Zugang zu diesen Kulturgütern hat.

Im Rahmen der Koreamission lernte der damalige Erzabt Norbert Weber auf zwei Besuchen in den Missionsklöstern (1911 und 1924/25) das Land kennen und schätzen. In seinem Reisetagebuch „Im Lande der Morgenstille“ beschrieb er den Ankauf vieler Gegenstände der untergehenden alten koreanischen Kultur, die er vor dem endgültigen Verschwinden bewahren wollte. Dieser Sammeltätigkeit des Erzabts und seiner Mitbrüder verdankt das Missionsmuseum seine Koreasammlung, die lange unerforscht blieb. Seit 2014 arbeitet das Museum mit der südkoreanischen Regierungsor-

ganisation Overseas Korean Cultural Heritage Foundation (OKCHF) zusammen, deren Ziel die wissenschaftliche Erschließung von koreanischem Kulturgut in Museen weltweit ist. Zwischen 2015 und 2018 waren jährlich Teams koreanischer Experten in St. Ottilien, um zu forschen und für das Museum einen umfangreichen Katalog auf Koreanisch und Englisch zu erstellen. Das Interesse unserer koreanischen Kooperationspartner gilt aber nicht nur dem Museum. Im Archiv der Erzabtei lagern aus der Zeit der Koreamission fast 2000 Fotos auf Glasplatten und Zelluloidfilm. Be-

reits 2004 wurden Papierdokumente durch die Research Foundation of Korean Church History eingescannt. Als Nachfolgeprojekt wurde im Juli 2021 mit der Digitalisierung der Fotos und zugehörigen Beschreibungen begonnen, um die historisch wertvollen Informationen dauerhaft zu sichern. Über die künftige Nutzung der Daten wurde am 22. September in der Erzabtei ein Memorandum von Repräsentanten der Klosterleitung, der Abtei Waegwan (Südkorea) und der OKCHF unterzeichnet.



Von links: Abt Blasio Park, Erzabt Wolfgang, Dr. Miae Cha und der Generalsekretär der OKCHF Kim Gye-sik unterzeichnen eine Vereinbarung, die eine gemeinsame Nutzung von Forschungsergebnissen und historischem Bildmaterial vorsieht

Missionsmuseum bekommt eine Nachbildung

Im Rahmen dieses Treffens würdigte die OKCHF auch die langjährige gute Zusammenarbeit mit dem Missionsmuseum und übergab eine Anerkennungsurkunde an Museumsdirektor P. Theophil. Dem Museumsteam wurde außerdem ein Foto der originalgetreuen Nachbildung eines koreanischen Militärmantels aus dem 19. Jahrhundert übergeben. Dieser sogenannte „Blaue Harnisch“ aus Stoff mit einem Futter aus Seide und eingenähter Panzerung aus Lederstücken ist von großem Interesse für die Forschung, da nur noch wenige Exemplare existieren. Daher beschloss die Erzabtei im Jahr 2018, das Kleidungsstück an Südkorea zurückzugeben. Die OKCHF hat eine Nachbildung erstellen lassen, die zum Ende des Jahres im Museum eintreffen wird.

Wertvolle Zeugnisse der alten koreanischen Kultur werden in Seoul ausgestellt

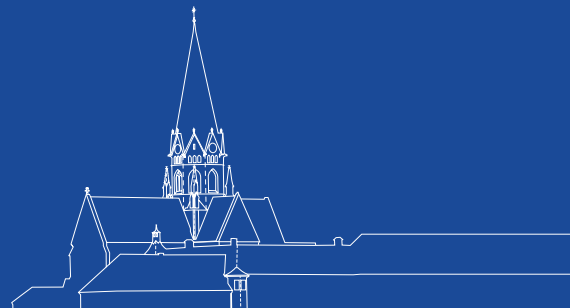
Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der OKCHF und anderen koreanischen Institutionen hat das Museum aus eigener Initiative weitere Exponate nach Korea zurückgegeben. Seit 2015 befinden sich 21 auf Seide gemalte Landschaftsbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert als Dauerleihgabe im National Palace Museum of Korea in Seoul. Ein Herbarium mit 420 Bögen getrockneter Pflanzen wurde 2015 dem Korea National Arboretum geschenkt, einem Dokumentationszentrum für die Pflanzenwelt Koreas. Bei der Restaurierung der koreanischen Weltkarte des Museums wurde auf der Rückwand ein Familienstammbaum entdeckt, der 2016 an die Cultural Heritage Administration of Korea als Schenkung übergeben wurde, und 2020 wurde ein traditionelles Gewand eines Bräutigams dem National Folk Museum of Korea überlassen.

Sonderausstellung

Die Rückgaben des Museums nach Korea sind auch Thema einer Sonderausstellung, die vom 10. Januar bis zum 9. April 2023 im Missionsmuseum gezeigt wird. Neben der Kopie des „Blauen Harnischs“ werden unter anderem auch ein Blatt des Herbariums und Nachdrucke einiger Seidenbilder zu sehen sein. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



EIGENE ENERGIEVERSORGUNG ST. OTTILIEN WIRD WEITER AUSGEBAUT

In den Jahren 2006 bis 2008 hat die Klostergemeinschaft nach gemeinsamem Beschluss die Hackschnitzelheizung und das Wärmenetz geplant und gebaut. 2010 kam die Biogasanlage dazu. In den vergangenen Jahren wurden größere Photovoltaikflächen auf den Dächern im Bereich der Landwirtschaft installiert. Jetzt sind weitere Solardächer geplant. Eigenversorgung nach benediktinischer Art war und ist ein wichtiges Motiv für Br. Josef Götz, der als Cellerar und treibende Kraft das Ottilianer Energiekonzept verantwortet. Daneben spielt auch die Kreislauf-Nutzung der eigenen Ressourcen (Gülle, Holz, Mais) eine nicht unwichtige Rolle.

- Die Biogas-Anlage produziert inzwischen rund 50 Prozent der Wärme für das Klosterdorf und liefert die 2,4-fache Strommenge, die im Klosterdorf verbraucht wird. Der Überschuss wird als grüner Strom verkauft.
- Die Hackschnitzelheizung liefert im Herbst und Winter ebenfalls Wärme, sodass 98 Prozent des Wärmebedarfs regenerativ aus Gülle, Gras, Mais und Holz erzeugt werden.
- Die Dachflächen des Klosters und des Exerzitenhauses wurden gedämmt und zahlreiche Fenster ertüchtigt. Der Wärmebedarf ist dadurch um etwa 20 Prozent zurückgegangen.
- Auf dem Dach des Hühnerhofes sind Solarzellen (140 Kilowattpeak) installiert, den Strom speist die Erzabtei ins eigene Netz ein. Sie fangen die Stromspitzen mittags ab. Nächstes Jahr werden weitere Solarzellen (200 Kilowattpeak) auf dem Dach des Kuhstalls montiert.
- Für den Nahverkehr und die Lieferungen innerhalb der Erzabtei wurden drei Elektroautos gekauft, die mit eigenem Strom fahren. Sie werden gemeinsam im Car-Sharing-Prinzip von den Mönchen und Betrieben genutzt.



Energie von hier: Br. Josef erläutert vielen Besuchergruppen das Ottilianer Energiekonzept

„Wir sind als Menschen ein Teil der Natur, die Gott geschaffen hat. Ehrfurcht vor der Schöpfung und ihre Bewahrung sind daher für uns Mönche zentrale Anliegen“, betont Br. Josef, und ergänzt: „So sagt der hl. Benedikt in seiner Regel dem Cellerar, dem Verwalter des Klosters: ‚Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät.‘ Das bedeutet, dass wir achtsam und sorgfältig mit den Dingen umgehen sollen, die uns anvertraut sind, und sie für spätere Generationen bewahren.“ ■

AMMERSEERenade SCHREIBT ZWEITES STIPENDIUM AUS

Freiheit, Toleranz und Wahrheit: Der Wertedreiklang ist Inhalt des Artist-in-Residence-Projektes im Rahmen der Liberation-Concert-Reihe, die der gemeinnützige Verein Kultur am Ammersee e.V. gemeinsam mit der Erzabtei St. Ottilien alle zwei Jahre ausrichtet – diesmal in der Kunstform Fotografie und Film. Für das zweite Stipendium können sich ab sofort Künstler und Künstlerinnen aus den Bereichen Foto und Film bewerben. Einreichfrist ist der 30. April 2023. Die Erstaussstellung ist für September 2023 in der Klostergalerie geplant.

📍 Mehr Informationen unter www.tagree.de

Die Preisträgerin oder der Preisträger erhalten die Gelegenheit, während eines dreiwöchigen Aufenthalts in St. Ottilien im Sommer in die oberbayerische Region und die jüdische Vergangenheit im Klosterdorf und dar-

über hinaus einzutauchen: Eindrücke, die in Fotos oder im Film die Themen „Freiheit, Toleranz und Wahrheit“ verarbeiten. Eine kreative Herausforderung, die die jüdische Klostersgeschichte fokussiert.

Mit seinem Artist-in-Residence-Projekt erinnert St. Ottilien an das legendäre Befreiungskonzert von überlebenden jüdischen Musikerinnen und Musikern aus dem Orchester des Ghetto Kaunas, das diese am 27. Mai 1945 im Kloster spielten. Der festliche Musikabend in Erinnerung an das Befreiungskonzert wird jährlich vom Verein Kultur am Ammersee e.V. veranstaltet. Die Intendanz liegt bei den Festivalbegründern Doris M. Pospischil und Hans-Joachim Scholz. ■

📺 Das Liberation Concert vom 1. September 2022 kann auf dem Youtubekanal der Erzabtei angesehen und angehört werden.

Aus Bayern und der Welt

KRIPPEN-AUSSTELLUNG IM FILMSAAL UND IM MISSIONSMUSEUM

Nachdem in den vergangenen beiden Jahren die Ottilianer Krippen zur Weihnachtszeit pandemiebedingt „nur“ in einigen Fenstern des Klosterdorfs zu bestaunen waren, findet ab diesem Jahr bis zum 8. Januar wieder eine Krippenausstellung statt. Im Filmsaal werden die Ottilianer Raritäten aus Bayern und aller Welt gezeigt.

Br. Alto und Br. Anselm haben die Krippen mit fleißigen Helfern aus dem Kloster und mit den Krippenfreunden Olching für die diesjährige Ausstellung ausgesucht und aufgebaut. Zu bestaunen sind traditionelle Heimatkrippen, wie die altbayerische Krippe mit Figuren in Maisacher Tracht (geschnitzt und gekleidet von

Hans (+) und Hildegard Höss), aber auch Krippen aus besonderen Materialien (wie Papierkrippen) und Krippen aus Afrika, Asien und Südamerika. Am neuen Ausstellungsraum, dem abgedunkelten Filmsaal, schätzt Br. Alto die besondere Atmosphäre: „In der Dunkelheit des Filmsaals und durch die gezielte Beleuchtung kommen die oft bunten Szenen des Weihnachtsgeschehens besonders gut zur Geltung und holen den Betrachter in eine andere Welt.“ Er rät den Besuchern, etwas Zeit mitzubringen, und empfiehlt einen Abstecher ins Missionsmuseum: Dort stehen in einer Sonderausstellung Darstellungen der „Madonna mit Kind“ aus dem asiatischen Kulturkreis im Mittelpunkt. ■



Krippenausstellung bis zum 8. Januar im Filmsaal (Eingang Klosterladen) zu den Ladenöffnungszeiten und im Missionsmuseum zu den üblichen Öffnungszeiten

Worauf wartest du?

Was wünschst oder erhoffst du?

„Es kommt die Zeit, in der das Wünschen wieder hilft“, heißt es in einem Lied der „Toten Hosen“. Die Zeit um Weihnachten und Neujahr ist immer eine solche Zeit, in der wir Hoffnung schöpfen. In der Hoffnung zu leben, gibt Kraft und stärkt unsere zuversichtliche Haltung. Manchmal genügt die Hoffnung, um uns selbst und unser Gegenüber zum Besseren zu verwandeln.

Text: Stefanie Merlin

„Komm und wünsch dir was“

heißt es weiter bei den „Toten Hosen“.

Stefanie Merlin hat im Klosterdorf nachgefragt, welche Hoffnung und Wünsche die Menschen in St. Ottilien ins neue Jahr tragen.

Rilwan
Olalekan
Amodu



stammt aus Nigeria. Er kam als Asylbewerber nach Deutschland und lebt seit acht Jahren im Haus St. Florian in St. Ottilien. Seit einigen Jahren arbeitet er im Logistikbereich eines Handelsunternehmens in Buchloe.

„Da ich gern unter Leuten bin, freue ich mich, wenn ich Familie und Freunde treffen kann – gar nicht leicht, wenn man – wie ich – tausende Kilometer von seiner Heimat entfernt lebt. Ich warte daher auf die nächste Gelegenheit, um meinen Bruder wiederzutreffen. Zuletzt haben wir uns vor einem Jahr gesehen, er ist als amerikanischer Soldat in Deutschland stationiert. Jetzt hoffe ich, dass er zwischen den Jahren frei bekommt und mich hier in St. Ottilien besuchen kann. Ich warte auch auf die Genesung meiner zehnjährigen Tochter, die in Nigeria lebt: Seit einer Erkrankung kann sie auf einem Ohr nichts mehr hören. Leider bin ich weit weg und kann von hier aus wenig für sie tun. Ich möchte ihr aber helfen, am liebsten

würde ich sie zur Behandlung nach Deutschland holen.

In diesen Wochen werden es acht Jahre, seit ich hier mit 24 weiteren Asylbewerbern eingezogen bin. Ich bin vom Kloster und den Helfern und Helferinnen sehr freundlich aufgenommen worden. Einige der Bewohner sind inzwischen weggezogen, haben woanders Arbeit gefunden und eine Familie gegründet. Ich träume davon und warte auf den richtigen Moment im nächsten Jahr, um alle, mit denen ich noch in Kontakt bin, zu einem Treffen im Sommer zusammenzuholen. Gerne möchte ich eine Feier im Grünen organisieren und auch die Afrikaner aus den Nachbargemeinden und die netten Menschen vom Helferkreis einladen.“

Mit Psalm 130 können wir beten:

„Ich warte auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.
Mehr als die Wächter auf den Morgen harret meine Seele auf den Herrn.
Auf ihn allein warte ich. Von ihm kommt mir Hilfe.
Von ihm kommt mir Hoffnung. Bei ihm ist Erlösung in Fülle.“

*Br. Alto
Schmid OSB*



seit 1998 Mönch, seit 2012 in St. Ottilien, ist im Kloster verantwortlich für die Obstgärten und die Brennerei. Als Subprior gehört er zum Leitungsteam.

„Ich warte auf das Ende des Ukrainekriegs, auf das Ende des menschlichen Leids, das der Angriffskrieg Russlands täglich auf beiden Seiten mit sich bringt. Das ist auch für unsere Gesellschaft belastend. Im Gebet hoffe ich auf das Ende des uns so nahen Konflikts und ich versuche, in hoffnungsvollem Vertrauen zu leben, dass es wieder friedlicher wird. Eigentlich bin ich ein ungeduldiger Mensch. Mit dem Abwarten habe ich manchmal so meine Probleme. Das merke ich, wenn andere Menschen mal wieder lange für etwas brau-

chen; mich nervt das manchmal und ich sage dann auch mal zu schnell etwas, was ich später bereue. Gegen die Ungeduld habe ich ein Ritual: Ich verbringe jeden Morgen vor dem Chorgebet eine halbe Stunde in Stille in der noch leeren Kirche. Das ist die wichtigste Zeit am Tag für mich. Ich kann dann ganz bei mir und bei Gott sein, ich weiß dann, dass ich mich vom Alltag und von Sorgen nicht verrückt machen lassen muss. Ich tanke Hoffnung und Kraft für den ganzen Tag und spüre, dass ich in Gottes Hand bin.“

*P. Pedro
Ampo OSB*



seit 2021 als Sekretär der Kongregation in St. Ottilien, stammt aus dem Kloster Digos auf den Philippinen.

„Ich hoffe, dass die Armut in meinem Heimatland weiter reduziert werden kann. Mein Heimatkloster in Digos bietet jeden Freitag eine Sprechstunde für Menschen mit psychischen Problemen an. Wir haben dafür einen Arzt, der die Patienten ehrenamtlich behandelt. Jede Woche kommen viele Patienten, darunter Männer und Frauen, die aufgrund ihrer schlechten Lebens-

situation und Armut depressiv werden. Ein Mitbruder besucht kranke Menschen zu Hause, die sich die Busfahrt zum Kloster nicht leisten können. Dies ist unser Beitrag, um die Not ein wenig zu lindern. Um die sozialen Probleme langfristig zu lösen, ist es dringend notwendig, dass die Menschen mehr zusammenhalten und den Bedürftigen die Hand reichen. Dafür bete ich.“

*Elisabeth
Polke*



lebt seit 1958 in St. Ottilien und hat sich mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann über Jahrzehnte um den Ottilianer Bahnhof mit Fahrkartenverkauf, Schrankendienst und Blumenschmuck gekümmert.

„Mit 93 Jahren habe keine großen Erwartungen und Wünsche, ich lebe Tag für Tag aus den schönen Begegnungen mit den Menschen. Ich bin froh, dass ich jeden Tag aufstehen und mich selbst versorgen kann. Ich bin dankbar, dass mich meine Tochter und verschiedene andere Men-

schen unterstützen. Die Blumen und Pflanzen rund ums Haus zu haben und zu pflegen, das könnte ich ohne meine Tochter nicht mehr. Beim Gießen helfen mir immer wieder Menschen aus der Nachbarschaft oder Reisende, die auf den Zug warten.

Ich habe viel Freude daran, wenn ich hier am Bahnhof Fahrgäste treffe und ein paar Worte mit ihnen wechsele oder wenn die Schüler hier vorbeikommen. Sie helfen mir manchmal, das Holz in den Kisten zum Trocknen in die Sonne zu stellen. Und der beste Nachbar auf der Welt, das ist der Herr Dilger. Er würde nach mir schauen, wenn er sieht, dass mein Kamin nicht raucht. Ich heize jeden Morgen meinen Küchenofen an, das ist unser Zeichen. So weiß er Bescheid, dass ich auf den Beinen bin. Ich habe zwar eine Heizung, aber ich bin einfach

gewohnt, mit Holz zu heizen. Um die Zukunft mache ich mir keine Sorgen. Aber es wäre schön, wenn wieder mehr Frieden auf der Welt einkehrt. Denn der Krieg in der Ukraine, das merke ich, macht den Leuten schon zu schaffen. Ich habe ein großes Gottvertrauen und bin zuversichtlich, dass Gott alles zum Guten richten wird. Das tägliche Gebet gibt mir seit meiner Jugend Mut, jeden Tag anzugehen. Zusammen mit meinem Mann habe ich in jungen Jahren im Schwäbischen auf einem Bauernhof gearbeitet. Das war ein einfaches Leben, denn wir haben nicht viel verdient. Immer wieder am Tag wurde gebetet, vor dem Essen, nach dem Essen. Daran erinnere ich mich so gerne, das war eine gute Zeit, und das Gebet und die Zuversicht begleiten mich bis heute.“

Im Dienst der Pilger

Stundengebet und gemeinsame Mahlzeiten im Kloster stärken die Wanderer

Text: Br. Cassian Jakobs OSB

Das heilige Jakobusjahr 2022 geht zu Ende und die Gemeinschaft von Rabanal del Camino blickt auf ein sehr bewegtes Jahr zurück. Für die Pilger war es alles in allem ein Jahr ohne größere Zwischenfälle. Wenn auch die offiziellen Zahlen noch nicht vorliegen, so wurde doch nach unserer Einschätzung wohl wieder eine ähnliche Anzahl von Pilgern wie vor der Pandemie gezählt.

Für die Gemeinschaft von Rabanal ist jedoch die Phase der Stabilisierung noch nicht abgeschlossen. P. Athanasius von Waegwan, der einige Monate bei uns lebte, bekam einen Missionsauftrag für Kuba. Für ihn kam P. Antonio Kim von Waegwan/Korea zu unserer Gemeinschaft. Er ist derzeit noch in Madrid auf der Sprachschule. P. Valentin aus Ndanda hat darum gebeten, in seine Heimat Tansania zurückzukehren. Während des ganzen Sommers hatten wir die unterschiedlichsten Gäste zu Besuch, sowohl große Gruppen, die unsere Gottesdienste besuchten, als auch eine größere Zahl von Einzelgästen. Besonders dankbar sind wir daher für das neue Refektorium, das uns die Möglichkeit gibt, in einem größeren Rahmen als bisher Gäste einzuladen. Die konkrete Begegnung mit einzelnen Pilgern ist für mich immer wieder das Wichtigste, sei es im Klosterladen, in der Dorfkirche oder beim Abendessen. Im Gespräch mit den Pilgern erfahre ich immer wieder, wie wichtig ihnen unsere Anwesenheit als Ordensleute hier ist. Für die Arbeit im Alltag ist das für die ganze Gemeinschaft immer wieder Motivation für unser „Dasein“ an dieser Etappe des Jakobswegs in der nordspanischen Provinz Leon. Was wir mit den Pilgern teilen, ist die Gottsuche, denn...

Das Pilgern auf dem Jakobsweg ist auch in diesem Jahr wieder eine „Massenbewegung“ gewesen. Wir begegnen Menschen mit den unterschiedlichsten Beweggründen. Die christlichen Pilger sind betend unterwegs zum Grab des Apostels Jakobus. Im Foto unten: Diesen Pilgern aus den USA, mit einem Priester als geistlichem Begleiter (kniend), spendet P. Juan Antonio nach dem Morgengebet den traditionellen Pilgersegen, bevor sie sich weiter auf den Weg nach Santiago de Compostela machen. ■

Mehr Fotos von Br. Cassian und
Informationen über das Kloster in Rabanal:
🌐 www.monteirago.org/de



... wir Missionsbenediktiner kamen nach Rabanal, um Gott zu suchen im Konkreten, am Wegesrand der Wallfahrt nach Compostela. Im Getriebe unseres Alltags wollen wir gemäß unserer Berufung Antwort geben auf Gottes Ruf, auf die Mitmenschen zuzugehen, die Pilger und Gäste, in denen uns Christus begegnet.

Br. Cassian und P. Juan Antonio

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



Br. Ansfried Maria Machatsch OSB

Erinnerungen an Ottilianer
Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XLV: Br. Ansfried Maria Machatsch OSB

Am 30. April des vergangenen Jahres musste die Gemeinschaft von St. Ottilien von einem sehr lebenswürdigen, tüchtigen und auch originellen Mitbruder Abschied nehmen. Br. Ansfried war im Oktober 2020 aus der Zulumission in Südafrika, wie er selbst sagte, „zum Sterben“ in seine Heimatabtei zurückgekehrt.

Werner, so sein Taufname, erblickte in der mährischen, heute tschechischen Stadt Neutitschein am 12. März 1935 das Licht der Welt. Er wuchs unter der Obhut eines Ziehvaters mit zwei Brüdern in Seitendorf auf. Von dort wurde er mit seiner Mutter und den beiden Brüdern unter grausamen Umständen vertrieben. Der Vater wurde als vermisst gemeldet. In Bertholdshofen

im Allgäu fanden sie Unterkunft. Der Pfarrer von Bertholdshofen, der Werner nach St. Ottilien empfohlen hatte, meinte in einem Begleitschreiben: „Der Junge sei zwar vorlaut, aber nicht ungezogen.“ So legte Werner am 10. Juni 1957 die ewige Profess auf den Namen Ansfried Maria ab, weil er auch ein großer Marienverehrer war. Nach Einsätzen im Geflügelhof und in der Landwirtschaft in St. Ottilien wurde er am Benediktustag, dem 21. März 1960, nach Südafrika in die Zulumission ausgesandt. Nach mehreren Einsätzen auf Missionsstationen übernahm er 1982 die Klosterfarm der neu ernannten Abtei Inkamana. Dort war er nicht nur ein tüchtiger Verwalter, sondern mit seinem liebevollen und humorvollen Charakter ein geselliger Gastgeber, der gerne aufgesucht wurde. Zugleich hatte er auch immer eine offene Hand, wenn Arme ihn um Hilfe baten.

Dieses Leben wurde ihm aber nicht einfach in den Schoß gelegt. Er musste es vielmehr hart verdie-

nen. Abt Gottfried Sieber, von 2003 bis 2015 Abt von Inkamana, beschreibt in sehr einfühlsamen Worten das fast krankhafte Heimweh von Br. Ansfried während der ersten drei Jahre in Afrika.

Br. Ansfried bat den Bischof, in die Heimat heimkehren zu dürfen. Er hatte bereits die Koffer gepackt und war unterwegs zum Flughafen, hielt sich aber noch ein paar Tage im Bischofshaus in Eshowe auf, wo auch der Flugschein bereitlag. Er hatte noch einen Tag Zeit, über seinen Entschluss nachzudenken. Er fiel in tiefe Zweifel, ging in die Kathedrale, um im Gebet Klarheit zu gewinnen. Dort war er beim Blick auf das Kreuz vom Sterben Jesu so ergriffen, dass er sich sagte: „Er hat bis zum Tode am Kreuz ausgehalten. Und was tust du? Du sagst Ja und läufst dann davon.“

Beim Abendessen gab Br. Ansfried dem Bischof das Ticket zurück und meinte: „Ich brauche es nicht mehr. Das Heimweh ist vorbei.“ ■

Buchtipps



Stefanie Höfler
Illustriert von Carla Haslbauer
234 Seiten, Beltz 2022
Ab 11 Jahren
15 Euro

Feuerwanzen lügen nicht

Mischa findet die Sprüche seines besten Freundes Nits super. Der bewundert den rundum talentierten Mischa, weil er tausend Tatsachen über Tiere weiß. Nits hätte Mischa bedingungslos alles geglaubt, bis er über immer mehr Lügen stolpert und erfährt, dass hinter alldem ganz andere Wahrheiten stecken – fatale Familiengeheimnisse, von denen nicht mal Mischas kleine Schwester Amy etwas ahnt. Aber wie kann es sein, dass er all das nicht gesehen hat!? Eine aufwühlende Geschichte, in der es um Armut, Scham und Ungerechtigkeit geht. Ein Roman, in dem die preisgekrönte Autorin Stefanie Höfler klangvoll und mit aller Wucht von tiefem Vertrauen, von Verletzlichkeit und Mut erzählt. Und von einer phänomenalen Freundschaft, die auch das übersteht. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie,
ein Anruf genügt! Telefon: 08193 71-318,
E-Mail: klosterladen@ottilien.de
www.erzabtei.de/klosterladen



Daniel Gerlach
368 Seiten
C. Bertelsmann Verlag, 2022
24 Euro

Die letzten Geheimnisse des Orients

Meine Entdeckungsreise zu den Wurzeln unserer Kultur

Unterwegs durch die gemeinsame Geschichte von Morgen- und Abendland. Der Orientalist Daniel Gerlach kennt und besucht die Länder des Nahen Ostens seit über 20 Jahren. Auf seiner Reise zu faszinierenden Stätten und in die Historie dieser kulturell reichen Weltregion lässt er untergegangene Imperien wieder lebendig werden und zeigt, wie deren Erbe uns bis heute prägt.

Vom Rätsel der Sieben Schläfer zu den Geheimreligionen des Orients, vom Heiligtum der Göttin Isis über das Atlantis der Wüste bis in den Untergrund von Istanbul: Daniel Gerlach unternimmt 18 Streifzüge durch berühmte Schauplätze historischer Ereignisse, aber auch zu echten Geheimtipps; Orten, die der Weltöffentlichkeit kaum bekannt sind und die jahrelang von Krieg und Terror im Nahen Osten überschattet wurden.

Bei seiner Abenteuerreise zu den Ursprüngen der drei großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, die die europäische Kultur besonders geprägt haben, folgt er den Spuren von Mythen und Legenden, die Europa und den Orient miteinander verbinden. Er beleuchtet die dunklen Flecken der Kulturgeschichte, hinterfragt langjährige Gewissheiten und eröffnet einen Blick auf die erstaunliche Vielfalt, die es bis heute in dieser Weltregion zu entdecken gilt. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im März 2023.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Abtei Ndanda
S. 2: Br. Elias König OSB,
Br. Wunibald Wörle OSB
S. 4–5: Abtei Ndanda
S. 6–7: P. Philip Calambro OSB
S. 8–9: P. Fidelis Walwema OSB
S. 10: Stefanie Merlin
S. 12: Br. Mathias Pigangoma OSB,
Damaris Sombe

S. 13: Br. Elias König OSB
S. 15: Br. Elias König OSB
S. 16: Missionsmuseum St. Ottilien
S. 17: Br. Elias König OSB
S. 20–21: Stefanie Merlin,
Br. Cassian Jakobs OSB,
P. Pedro Ampo OSB
S. 22: Br. Cassian Jakobs OSB
Rückseite: Br. Wunibald Wörle OSB
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier: www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Kenia |
| Korea | Togo |
| Kuba | Uganda |
| Mosambik | USA |
| Namibia | Venezuela |
| Österreich | |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Hilfe für Tororo

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Hilfe für Tororo

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

dickfleischige, stachelige Pflanze	Werkzeug zum Stechen von Löchern	anlocken	Bodensatz beim Wein	Staatenbündnis	5	Stadt in Niedersachsen	altes indisches Gewicht	altägypt. König (Pyramide)	afrikanisches Furnierholz	erster König von Israel (A. T.)	umgangssprachl.: wässriges Essen	Schiff der griechischen Sage
Wiederkäuer, Rinder						Kirchenspaltung		3	Kratersee in der Eifel	2		
Menschen						hindernde Kraft, Friktion						
früherer schwed. Tennisspieler				11			Wiesepflanze		Angehör. e. asiät.-afr. Völkergruppe			
Amtsprache in Israel	wasserloses Flusstal (arab.)		Regenbogenhaut des Auges		geripptes Gewebe					somit, folglich, ergo	Stadt in Norditalien (See)	nicht nachgemacht
					Hering nach dem Laichen		sich schnell verbreit. Krankheit				1	
Fahrt zum Ferienziel	6							Schiffstagerese	Element, Materie		Buch der Psalmen im Alten Testament	
katholisches Messbuch		flacher, schmaler Stab des Arztes		Unternehmung, Maßnahme		Siegesfreude, -jubiläum					7	
			9			Warenverkauf für wohltätige Zwecke		Zuspruch im Leid				
biblisches Gewicht	Zitterpappel		oriental. Hammelfleischgericht					Sänger komischer Opernrollen		frühere Einheit d. Druckes (Abk.)		Obstinneres
			katholischer Theologe † 1847		Leichtmetall (Kurzwort)			Mineral, Speckstein				
hinteres Körperende, Gesäß						10	größerer Schiffsverband					
Währung in Südamerika u. Mexiko					geöffnet			Verhältniswort				
dt. Schauspielerin (Hannelore) †				4			den Göttern eine Gabe darbringen			8		

0422 - raetselservice.de

RÄTSEL

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Einsendeschluss: 6. Februar 2023



- Preis: **Buch:** Göttliche Küche – Rezepte aus benediktinischen Abteien rund um die Welt.
Stefan Wallmeyer
- Preis: **Tischaufsteller:** Besinnung im Alltag. Fotos und Zitate
- Preis: **CD:** Der kleine Mönch räumt auf
Zacharias Heyes
- Preis: **Buch:** Im Heute leben. Kraft schöpfen aus dem Lukas-Evangelium
Johannes Eckert
- Preis: **Buch:** Die Weisungen des heiligen Benedikt. In einfacher und gerechter Sprache.
Christoph Müller

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!
Die Lösung lautete: „FRIEDENSWEG“.

- Preis: L. Sanktjohanser, *Jesenwang*
- Preis: K. Leist, *St. Wendel*
- Preis: P. Dosch, *Merching*
- Preis: A. Memmel, *Rannungen*
- Preis: J. Schellhorn, *Kaufering*

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerziten- und Gästehaus

Exerzitenhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an

kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach.

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KULTUR		KURSE	
24. Dez. 16:30 Uhr 22 Uhr	Hl. Abend / Hl. Nacht Pontifikalvesper Weihnachtsvigil u. Pontifikalamt	Bis 8. Januar	Krippenausstellung Filmsaal (Klosterladen)	23. – 27. Januar	Vortragsexerziten im Schweigen Abt Notker Wolf OSB
25. Dez. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Weihnachten Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	Bis 10. Feb.	„Bringing the World together“ – Grafiken von Betty LaDuke: Klostergalerie Sankt Ottilien	3. – 5. Februar	Besinnungswochenende zum Fest der Darstellung des Herrn P. Simon Brockmann OSB
31. Dez. 17 Uhr 23:30 Uhr	Silvester Pontifikalvesper mit Jahresschlussandacht Wortgottesdienst zum Jahreswechsel	6. Jan. 15:30 Uhr	Festliches Konzert mit Barockinstrumenten Klosterkirche	10. – 12. Februar	Wochenendkurs P. Otto Betler OSB
1. Januar 2023 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Neujahr Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	14. u. 15. Januar 16:30 Uhr	Ludus de nato infante mirificus (C. Orff), Ottilia Cappella , Klosterkirche	12. – 19. März	Kontemplative Exerziten P. Klaus Spiegel OSB Elisabeth Huber
6. Jan. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Erscheinung des Herrn Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	29. Jan. 15:30 Uhr	„Ein Festkonzert für Mozart“ Violine und Orgel, Klosterkirche	18. März	Einkehrtag für Männer P. Klaus Spiegel OSB
15. Jan. 19 Uhr	Sonntagabendmesse Schulkirche St. Michael	5. Feb. 15:30 Uhr	Konzert zum Fest der Darstellung des Herrn „Nunc dimittis“, Klosterkirche	31. März – 2. April	Mosaikwochenende Sabine Schüle
3. Feb. 19 Uhr	Jugendvesper Klosterkirche	26. Feb. 15:30 Uhr	Franz Schuberts Winterreise Bariton und Klavier		
22. Feb. 11 Uhr	Aschermittwoch Pontifikalamt mit Austeilung des Aschenkreuzes				

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Kloster auf Zeit 2023

11. – 16. April

Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
Anmeldung / Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de

